

L: Jer 31,31-34

Ev: Mt 16.13-23

WARUM KIRCHE?

Das Evangelium, das wir gerade gehört haben, ist nicht nur im geistlichen Sinne von Bedeutung, sondern hat auch entscheidenden Einfluss auf historische und politische Prozesse der letzten 2000 Jahre genommen. Gerade jetzt, wo wir von einer großen Krise der Kirche reden, ist es hilfreich, sich mit diesem Wort zu befassen, manches in Erinnerung zu rufen und manches genauer anzusehen.

Das Erste ist eine tröstliche Botschaft: Die Mächte der Unterwelt werden diese Kirche nicht überwinden. Das ist eine Verheißung, die uns Mut und Hoffnung macht. Es wird auch von modernen Soziologen als außergewöhnliches Phänomen bezeichnet, dass die kirchliche Institution, die sich nach der Auferstehung Jesu gebildet hat (freilich nicht an einem einzigen Tag), bei allen Wandlungen und Entwicklungen, die diese erlebt hat, nach 2000 Jahren immer noch besteht. Und wenn auch manche den baldigen Untergang der Kirche ansagen, so ist das nur eine kleine Minderheit unter den Gelehrten. Die Kirche wird auch die gegenwärtige Krise überleben. Sie wird gewandelt, sie wird gereinigt, sie wird erneuert. Aber sie wird nicht untergehen.

Das Zweite, das uns dieser Text aber auch zeigt oder andeutet: Die Kirche wird immer in einer inneren Spannung sein. Da ist die Heiligkeit der Kirche, und da ist die Hinfälligkeit ihrer Glieder. Dies wird in diesem Text durch die Person des Petrus überdeutlich. Einerseits von Jesus anerkannt und seliggepriesen, andererseits als Satan und Skandal bezeichnet. Beides ist wahr – aber nicht nur für Petrus, sondern für uns alle.

Was ist denn die Kirche? Das griechische Wort „Ekklesia“ bezeichnet ja nicht ein Gebäude. Es war in der griechischen Kultur bekannt und bezeichnete für die griechischen Stadtstaaten die Versammlung der freien, stimmberechtigten Bürger. Das waren damals nie alle Bewohner einer Stadt. Sondern meistens nur die wohlhabenden Männer. Frauen, Arme und Sklaven waren ausgeschlossen und hatten kein Stimmrecht.

Die Menschen, die Jesus in die Nachfolge ruft und die seine Gemeinschaft bilden werden, werden alle zur Ekklesia. Alle haben gleiche Würde, alle haben eine Stimme, niemand ist ausgeschlossen, denn alle sind Brüder und Schwestern. Die Jünger / Christen sollen also miteinander eine neue Art von Gemeinschaft bilden, in der nicht einer über den anderen herrscht, sondern alle einander dienen.

Damit aber eine Gemeinschaft funktionieren und auch über Generationen bestehen kann, braucht es auch Formen der Organisation. Es braucht eine Ordnung der Dienste, es entstehen Ämter. Damit diese neue Art von Gemeinschaft möglich wird und als geistiges Haus Bestand haben kann, muss es auf „Felsen“ (gr.: petra) gebaut werden. In der Bergpredigt hat Jesus gesagt, wie man das Haus auf Felsen baut: Indem man hört, was er sagt, und auch tut, was er sagt. Dann hat das Haus Bestand.

Petrus hat etwas richtig gemacht: Er hat bekannt, dass Jesus der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Dieses Bekenntnis wird wenig später von allerhöchster Stelle bestätigt: am Berg der Verklärung sagt die Stimme vom Himmel (also der Vater): „Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“ Das ist Felsengrund – und das meint auch das Wort, vom Felsen, auf den die Kirche gegründet wird. Noch Augustinus sagt, dieser Felsen ist nicht die Person des Petrus, sondern dieses Bekenntnis des Petrus -und was daraus folgt.

Wie schwer es ist, diese Stimme wirklich zu hören, zu verstehen und das Gehörte umzusetzen, zeigt sich in der Folge. Kaum hört Petrus, was mit Jesus geschehen wird und muss, da stellt er sich ihm in den Weg, weil er glaubt, dass er es besser weiß. Jesus fährt ihn an, nennt ihn Satan und sagt, er sei ihm ein Skandal -in der Übersetzung: Ärgernis. Er muss Petrus wieder auf seinen Platz verweisen: Hinter Jesus, nicht vor ihm.

Diese Spannung ist also die Spannung, die wir in der Kirche generell aber auch im eigenen Leben immer wieder erfahren. Alle, die zur Gemeinschaft derer gehören, die sich zu Jesus bekennen, werden seliggepriesen. Sie bilden

die heilige, umfassende (katholische) Gemeinde. Dieses Prädikat wird ihr nicht genommen. Aber die einzelnen Glieder der Kirche müssen diesem Ideal erst entgegenwachsen. Je mehr Verantwortung jemandem im Dienst am Ganzen übertragen ist, desto gravierender ist es, wenn er nicht hört und tut, was Jesus aufgetragen hat, sondern was Menschen wollen, bzw. was weltlicher Herrschaft entspricht. Und das ist ja immer wieder passiert.

Aber Jesus hat Petrus nicht verworfen, sondern ihn zurückgepfiffen und ihn weiter in die Schule genommen. Er durfte weiterwachsen und reifen. Der Auftrag Jesu an ihn wurde nicht zurückgenommen. Und so sind wir alle in der Gemeinschaft der Kirche unterwegs – wissend, dass wir die Gemeinschaft der Seligepriesenen / Heiligen sind, die aber genauso wie Petrus immer noch Lernende bleiben und zuweilen einander sogar zum Skandalon / Stolperstein werden. Aber, weil Jesus uns niemals aufgegeben hat und aufgeben wird, deshalb gehen auch wir diesen Weg voll Zuversicht.

P. Dr. Clemens Pilar COp